

Mit Stoffen tapezieren

Text **Marc Hunziker**

Bilder **F. Suter Malergeschäft**

Rupfen, Stramin und Calicot: Das sind die Gewebe, die Maler traditionell für Stofftapeten verwendet haben. Im Laufe der Zeit sind sie fast vollständig durch Glasfasergewebe ersetzt worden. Aktuell ist unter anderem aus ökologischen Gründen ein Comeback der Stofftapete feststellbar. Dies gilt es zu nutzen, das nötige Können ist im Malerhandwerk (noch) vorhanden.



Marc Hunziker ist bereit, den Trend aufzunehmen. (Bild: Armin Hunziker AG)

Generell ist die Anwendung von Stoffgeweben im Malerhandwerk stark zurückgegangen. Einerseits hat die Architektur einen relevanten Einfluss auf diese Entwicklung. Andererseits hat man mit Ersatzprodukten, am häufigsten mit Glasfasergeweben (siehe Artikel auf Seite 18), in der Umsetzung einfachere und günstigere Lösungen gefunden.

Dies betrifft Calicot, Stramin und Rupfen, die drei Hauptgruppen von Tapetenstoffen, in unterschiedlicher Art und Weise. Um eine differenzierte Sicht zu erhalten, muss man diese drei Typen gesondert betrachten. Alle drei Gewebe werden übrigens auch in der Möbelindustrie eingesetzt. Darauf soll aber hier nicht eingegangen werden.

Rupfen

Rupfen hat eine ziemlich grobe Struktur, bedingt durch das relativ locker gewobene Gewebe aus ungewaschener Jute oder ungewaschenem Flachsgarn. Das Gewebe ist extrem robust (Kartoffelsäcke). Es wurde oft bewusst als dekoratives Element eingesetzt oder als «Nutzschicht», um darunter liegende weiche Materialien zu schützen. Die wohl bekannteste Anwendung sind die Rupfensockel in Treppenhäusern. Sie sind nahezu unzerstörbar, wenn das Gewebe

richtig appliziert worden ist. Jeder, der einmal einen Rupfen entfernen musste, kann ein Lied davon singen...

Rupfen ist praktisch das einzige Stoffgewebe, das in seiner optischen Wirkung nicht durch Glasfasergewebe substituiert worden ist. Dennoch kommt er heute nicht mehr oft zum Einsatz. Das hat unter anderem damit zu tun, dass seit Jahrzehnten die glatte Oberfläche im Trend war und nicht die strukturierte. Aktuell erlebt der Rupfen ein Revival vor allem bei jüngeren Architekten, die

Gefragt sind gute Planung und zügige Verarbeitung.



Autor Marc Hunziker ist CEO der Armin Hunziker AG in der Stadt Zürich.



Rupfen, Stramin und Calicot werden vor der Applikation mit Bastnägeln befestigt.

bewusst die Optik des Materials suchen oder den ökologischen Aspekt hoch gewichten.

Stramin

Stramin ist ein mittelgrobes, gitterartig gewobenes Gewebe aus Baumwolle oder Leinen. Es ist robust und wurde ähnlich wie Rupfen eingesetzt. Aufgrund seiner regelmässigeren Struktur war es viel häufiger im Gebrauch als jener.

Ein weiteres entscheidendes Argument für den Einsatz von Stramin ist die rissüberbrückende, armierende Eigenschaft dieses Materials. Dies war wohl der Grund, warum das Produkt im grossen Umfang durch Glasfasergewebe ersetzt wurde. Letzteres ist kostengünstiger, einfacher im Umgang sowie in der Verarbeitung und im Bereich der Übergänge meist weniger sichtbar. Heutzutage kommt Stramin praktisch

nur noch dann zur Anwendung, wenn bewusst ein natürliches Material gefragt ist.

Calicot

Calicot ist ein fein gewobenes, leichtes Baumwollgewebe, das historisch gesehen praktisch immer als Armierung einer Oberfläche eingesetzt worden ist. Ziel ist und war nicht die «Eigenoptik» des Gewebes, da diese durch den Kleb-

Masse müssen genau stimmen und Schwund ist zu beachten

(rab.) Marc Hunziker sieht zwei hauptsächliche Herausforderungen beim Applizieren von Stoffgeweben: Das Anbringen der richtigen Stücke am richtigen Ort und die Berücksichtigung des Materialschwundes bei der Arbeitsvorbereitung. Ersteres bedingt eine sehr sorgfältige Planung. Es gibt nicht «die Rolle», die man einfach in beliebiger Menge (nach-) bestellen kann. Es gibt Lieferfristen.

«Falschbestellungen und Verschnitt gehen ins Geld», sagt Hunziker. Die Flächen müssen genau aufgenommen werden und Aufteilung/Schnittstellen sind zu antizipieren, da es schon aus der Herstellung verschiedene Bahnbreiten gibt. Zudem sind die Stücke nach der Lieferung genau zu kontrollieren und anzuschreiben, um Verwechslungen zu vermeiden. Dies gilt vor allem, wenn verschiedene Deckenspiegel oder Wand-

flächen mit einem Stück tapeziert werden. Ein «Fehler» ist es, zum Beispiel eine 4 m breite Wand mit einer 3,5 m breiten Bahn zu tapezieren und die restlichen 50 cm anzusetzen. Der Schnitt gehört aus optischen Gründen in die Mitte. Dass die Stösse praktisch immer sichtbar bleiben, muss der Maler dem Kunden vorgängig kommunizieren.

Zu viel Spannung vermeiden

Stofftapeten ziehen sich beim Verarbeiten um rund 10 Prozent zusammen. Dieser Schwund ist nicht nur bei der Bestellung zu berücksichtigen, sondern auch bei der Verarbeitung. Durch das Zusammenziehen kann zu viel Spannung entstehen, sodass die den Stoff vorfixierenden Bastnägeln aus dem Untergrund gerissen werden und die Tapete herunterfällt. Hunziker: «Dann kann ich den

Lumpen zusammenfalten und wegwerfen.» Vor allem beim Rupfen braucht es ein sehr scharfes Schneidewerkzeug und nach jedem Schnitt einen Klingewechsel. Sonst besteht die Gefahr, dass die Klinge hängenbleibt und Fäden rauszieht. Oder dass der Maler beim Doppelschnitt nur das obere Gewebe erwischt. Ein «Horrorszenario» ist, wenn der Schnitt falsch angesetzt wird und dadurch zwischen den Bahnen Stoff fehlt, ein sogenannter Blitzler entsteht.

Natürlich hätten versierte Maler ihre Trickkiste, um Aus- und Nachbesserungen möglichst unsichtbar zu machen, sagt Marc Hunziker. Für den Fachmann und kritischen Kunden blieben diese aber immer sichtbar. Daher ist genaues und überlegtes Arbeiten gefragt. ■

Weitere Tipps: Siehe Seiten 12/13.



In der Arbeitsvorbereitung müssen die Bahnen und deren Masse genau kontrolliert werden.

stoff und das Überstreichen sehr schnell wieder weg ist, sondern die Rissüberbrückung des Untergrundes. Im Gegensatz zu anderen Geweben, die vor allem an den Wänden zum Einsatz kamen, wurde deshalb Calicot als leichte Armierung an Decken eingesetzt. Sehr viele Stuckdecken sind so entstanden. Heute ist Calicot nahezu komplett vom Malervlies verdrängt.

Im heutigen Einsatz der Stoffgewebe sind aus der Sicht des Autors drei Aspekte zu unterscheiden:

- **Denkmalpflege/Reparaturarbeiten:** Es geht um den Einsatz in historischen Gebäuden mit denkmalpflegerischen Aspekten. Es werden je nach Situation alle drei Gewebetypen angewendet. Kosten und technische Komplexität spielen eine untergeordnete Rolle. Im gleichen Kontext stehen die Reparaturen von kleinen bestehenden Flächen. Hier ist das Auftragsvolumen aber sehr klein.
- **Wirtschaftlichkeit:** Aus rein kommerziellen Gründen ist Calicot in der Anwendung praktisch zu 100 Prozent durch andere Materialien ersetzt worden. Die «Armierungswirkung» lässt sich so günstiger einkaufen. Zudem wird die Rissüberbrückung technisch schon im Untergrund über die Konstruktion oder über Netzarmierungen erzielt. Grundsätzlich gilt für Stramin das Gleiche. Rupfen kommt nur dort zum Einsatz, wo dessen Optik bewusst gesucht wird.
- **Ökologie:** Für Stramin und noch mehr für Rupfen ist ein Comeback vorstellbar. Manch ein Kunde, der bewusst eine umweltverträgliche und biologisch gewachsene Materialisierung sucht, lässt sich überzeugen und gewinnen. Auch viele Architekten und Planer der jüngeren Generation legen wieder mehr Wert auf diese Kriterien. Schöner Nebeneffekt ist, dass dies auch einen

Mehrwert für unser Malerhandwerk bedeutet. Alle Gewebetypen müssen nicht neu erfunden oder produziert werden, sondern sind bei namhaften Herstellern oder Händlern im Angebot.

Umgang mit dem Thema im Alltag

Die Armin Hunziker AG bewirbt Tapezierarbeiten mit Stoffen derzeit nicht aktiv. Sie hat aber die nötige Kompetenz für die Anwendung dieser Technik. Früher hat der Autor selber Dutzende solcher

Stofftapeten kommen vor allem in Denkmalpflege und Renovation zur Anwendung.



Arbeiten mit allen Gewebetypen ausgeführt. Es gibt von Kundenseite unregelmässig Anfragen für neu zu gestaltende Flächen und Reparaturen, die dann auch ausgeführt werden.

Es ist wie mit allem: Wenn eine Technik nicht oft umgesetzt wird, führt dies zu einem Wissens- und Kompetenzverlust. Die Armin Hunziker AG hat noch wenige Leute, welche die Komplexität der Stoffgewebe-Applikation beherrschen. Die Anzahl dieser Mitarbeiter würde weiterhin reichen, um täglich solche Arbeiten auszuführen. Bei Bedarf kann die Tätigkeit in diesem Gebiet wieder hochgefahren werden.

Oberflächen zurückgewinnen

Es wäre zu begrüßen, wenn diese traditionelle Handwerkstechnik wieder mehr in den Vordergrund träte – selbstverständlich in neuem Kontext. So hätte das Malergewerbe eine Chance, um die Gestaltung anspruchsvoller Oberflächen, die an andere Gewerke verloren gegangen ist, mit Kompetenz und Expertise zurückzugewinnen.

Nur von der Denkmalpflege kann der Bereich Stofftapeten nicht leben. Also müssen neue Flächen an neuen Objekten dafür «gewonnen» werden. Der Ansatz ist, dass wir Malerunternehmer über eine gute und fundierte Beratung den noch schwachen, aber bestehenden Trend aufnehmen und so etwas in Bewegung bringen. Es gilt, ein Bedürfnis der Zeit beziehungsweise des Kunden aufzunehmen und für die Umsetzung sei-

ne Kompetenz zur Verfügung zu stellen. Oder aus einer anderen Perspektive gesagt: Nur weil jemand in der Lage ist, einen Motor herzustellen, hat er noch kein Auto verkauft!

Parallelen zur Bildtapete

Es gibt hier durchaus Parallelen zu anderen Bereichen im Malerhandwerk, wie zum Beispiel die Applikation von Bildtapeten. Durch die Weiterentwicklung der Drucktechnologie konnte sich der Maler in den letzten Jahren viele anspruchsvolle Flächen «zurückerobern».

Begonnen hat dies, geschichtlich gesehen, mit den handbemalten Bildtapeten. Dann kam der Druck in Manufakturen. Weiter ging es mit kleinen Kollektionen in Form von Bildtapeten, heute ist der Digitaldruck üblich (siehe auch Artikel ab Seite 24). Der Fokus des Kunden lag dabei immer auf der Wirkung der eingekauften Oberfläche. Wie diese hergestellt wurde, war beziehungsweise ist sekundär.

Fazit

Das Faszinierende an der Verarbeitung von Stofftapeten ist das Ineinandergreifen der verschiedenen Kompetenzen über den ganzen Prozess hinweg, beginnend bei der Beratung und/oder Auftragsentgegennahme über die Planung bis hin zur Umsetzung. Um so grösser ist die Befriedigung, ja sogar das Glücksgefühl, wenn man zum Schluss dem Auftraggeber ein gelungenes Werk übergeben kann. ■